Conrad Doose, Jürgen Eberhardt

Die „südländische Wurzel“ des Jülicher Marktplatzes

Zur städtebaulichen Bedeutung der westlichen Platzfassung

Conrad Doose, Jürgen Eberhardt

Die „südländische Wurzel“ des Jülicher Marktplatzes

Zur städtebaulichen Bedeutung der westlichen Platzfassung

Die 1950 nach einheitlichem Entwurf geplante und 1951/52 als wesentliches Gestaltungselement der Wiederaufbauplanung realisierte Häuserzeile Markt 7, 8, 9 und 10 bildet – bis heute kaum verändert – die westliche Fassung des 'italienischen' Platzraumes (Abb. 1 und 2), dessen Wiederaufbau sich – nach der vollständigen Zerstörung der Altstadt Jülichs 1944 – eng an Alessandro Pasqualinis Planungen für die renaissancezeitliche Idealstadtanlage des 16. Jahrhunderts orientierte. Zudem ist die Häuserzeile als Ziel der Blickachse aus der Kölnstraße von zusätzlicher städtebaulicher Bedeutung (Abb. 3).

Der Realisierung der Häuserzeile voraus ging ein mehrstufiger städtebaulicher und architektonischer Klärungsprozess. Direkt verantwortlich zeichnete dafür ab 1946 – als mit der Wiederaufbauplanung des kriegszerstörten Jülich von der Stadt Beauftragter – der Städtebauer und Architekt, Hochschullehrer und Denkmalpfleger Prof. René v. Schöfer (1883 – 1954) von der Technischen Hochschule Aachen in Abstimmung mit Provinzialbaurat Theodor Wildeman (1885 – 1962) als Vertreter des Provinzialkonservators und in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt, namentlich Stadtbaumeister Heinz Sieprath (1904 – 2002). Die dabei entwickelten, sehr detaillierten Gestaltungsvorstellungen konnten dann von dem mit dem Entwurf zum Bauantrag von Anfang November 1950 beauftragten Architekten, vermutlich Stadtbaumeister Sieprath selbst, auch weitgehend kongenial umgesetzt werden[1].

Die städtebauliche Situation vor 1945

Bis zu ihrer Zerstörung im November 1944 nahm die im 18. Jahrhundert errichtete und zuletzt als Bürgersaal genutzte ehemalige Jesuitenkirche den größten Teil der Westseite des Marktplatzes ein (Abb. 4 a – c). Dieser Kirchenbau sprang mit seiner südöstlichen Gebäudeecke (Abb. 4 b und c) weit in das Geviert des im 16. Jahrhundert als

Abb. 1: Jülich, Ansicht der westlichen Marktplatzseite, Häuserzeile 7, 8, 9 und 10 (von links); Foto: Siegfried Peters 2002, Förderverein „Festung Zitadelle Jülich e.V.“

[1] vgl. Stadtarchiv (StA) Jülich, Protokoll der Haupt- und Finanzausschusssitzung am 22.11.1950, Pos. 1.2

Abb. 2: Jülich, Marktplatz, Haus 7, Südfassade an der Kleinen Rurstraße. Die beiden als 2. Bauabschnitt 1952/53 errichteten, einst westlich (links) angeschlossenen Wohnhäuser mussten wegen schwerer Bergschäden abgetragen werden. Eine Schließung der so entstandenen Baulücke ist, obwohl technisch möglich, z.Z. nicht beabsichtigt; Foto: Siegfried Peters, 2002, Förderverein

Abb. 3: Jülich, Marktplatz. Blick aus der Kölnstraße auf die Häuserzeile Marktplatz 7, 8, 9 und 10; Foto: Siegfried Peters, 2002, Förderverein

regelmäßiger italienischer Renaissanceplatz (Abb. 5) angelegten Marktplatzes vor und verunklarte so die Platzsituation, zumal der Baukörper durch seine Dimensionen auch maßstabsprengend wirkte.

Trotz dieser gravierenden Beeinträchtigung des ursprünglichen Renaissance-Konzeptes sah der am 29.4.1947 vom Stadtrat genehmigte Bebauungsplan-Entwurf v. Schöfers zunächst noch die Fortschreibung des Kirchenbaus in den Grenzen der zum Teil erhaltenen Umfassungsmauern vor (Abb. 4 c). Man ging damals wohl von einem Wiederaufbau der Kirche aus; eine Innenraum-Perspektive (Abb. 7) für eine purifizierende Rekonstruktion des Barockgebäudes ist von v. Schöfer überliefert.

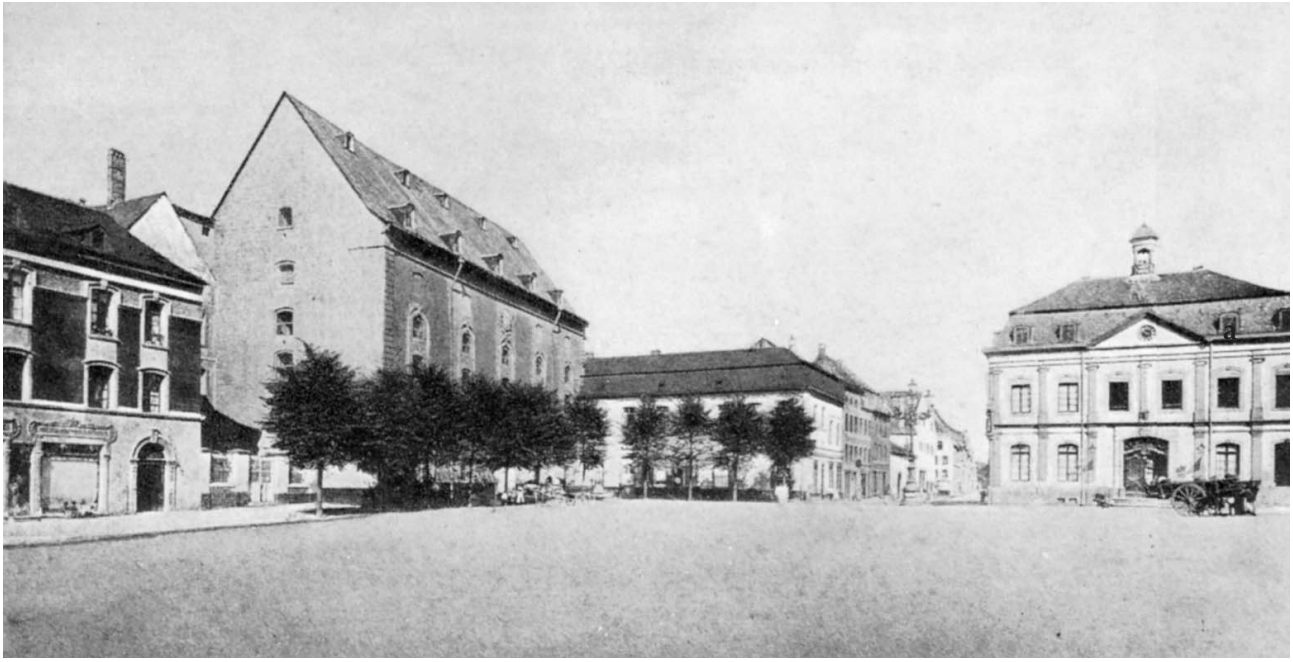


Abb. 4a: Jülich, Marktplatz. Standort der Jesuitenkirche bis 1944. Ansicht von Südost um 1930; Foto: Albert Hauff

b

c

4b und c: Jülich, Marktplatz; b: Ausschnitt aus einem Luftbild von 1932, Foto: Landesbildstelle; c: Ausschnitt aus dem Bebauungsplan von 1947: Zunächst war noch der Wiederaufbau der 1944 zerstörten Kirche in den Grenzen der alten Umfassungsmauern vorgesehen; StA Jülich

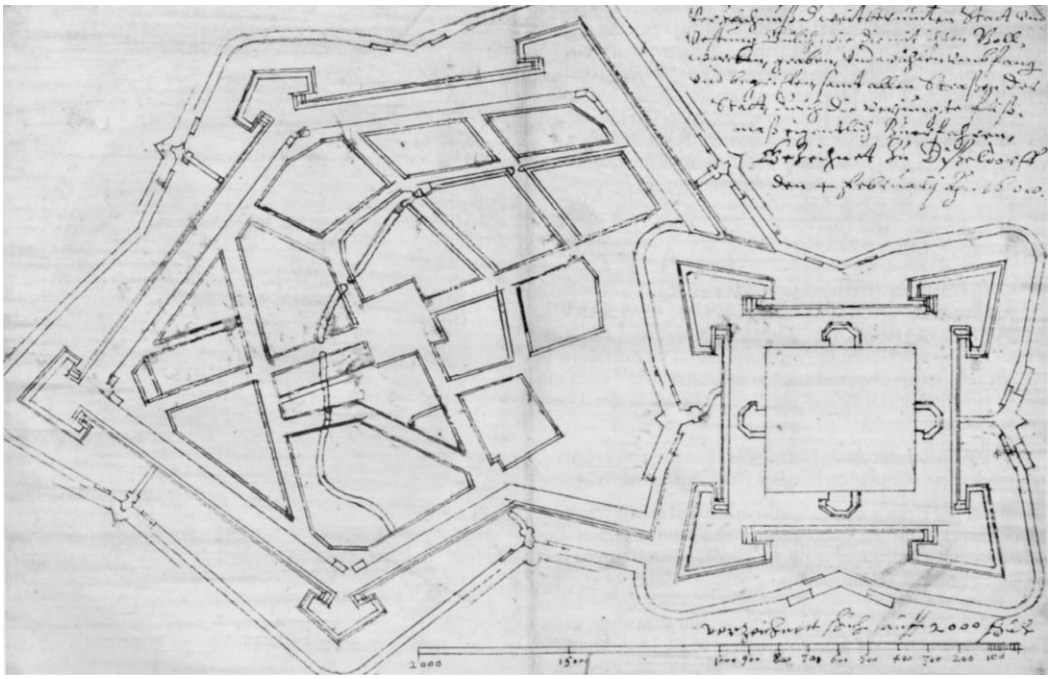


Abb. 5: Jülich, älteste Darstellung des Renaissance-Stadtgrundrisses. „Gezeichnet zu Düßeldorff den 4. Februarij ao 1608"; Federzeichnung sine nota. Landesbibliothek Stuttgart, Graph. Sammlung Nicolai 137, 38 c

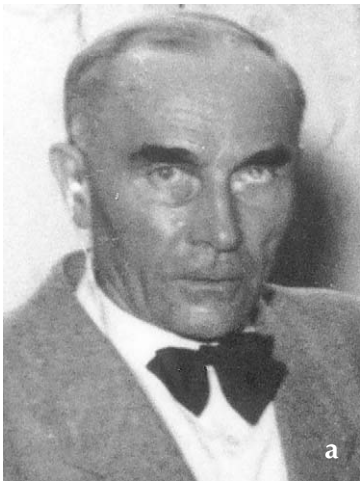
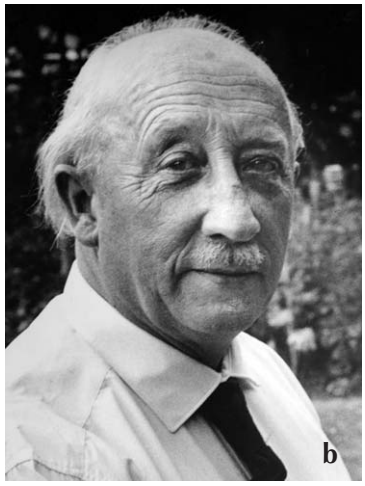


Abb. 6a und b: Die Begründer der Wiederaufbauplanung, a: Prof. Dr.-Ing. René v. Schöfer; Foto: Archiv des Fördervereins, b: Provinzialbaurat Theodor Wildeman; Foto: LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland. Jülich wurde nach deren – am 4. Januar 1946/7. März 1947 zum Stadtgrundriss und dann am 10. Juni 1947/ 10. März 1948 zur Baugestalt entschiedenen – Konzeptionen auf dem Grundriss des 16. Jahrhunderts und am renaissancezeitlichen Erscheinungsbild der Stadt Alessandro Pasqualinis orientiert wieder aufgebaut.



Zum Architektenwettbewerb „Markt- und Kirchplatzgestaltung" 1947

Da die von v. Schöfer im Bebauungsplan von 1947 vorgesehene Wiederherstellung von Markt und Kirchplatz als voneinander durch einen Gebäuderiegel getrennte Plätze umstritten war, wurde noch im selben Jahr ein Architektenwettbewerb „Markt- und Kirchplatzgestaltung" ausgelobt; am 12.12.1947 zeichnete das Preisgericht die von v. Schöfer eingereichte Arbeit mit dem 1. Preis aus[2].

[2] vgl. StA Jülich, Bericht des Preisgerichts vom 17.12.1947 zum Ergebnis des Architekten-Wettbewerbs „Markt und Kirchplatzgestaltung"

In seinem Wettbewerbsbeitrag[3] Kennwort „Rur“ wiederholte v. Schöfer seinen Vorschlag, Markt und Kirchplatz entsprechend der Situation vor der Zerstörung wieder als zwei getrennte Plätze aus unterschiedlichen Epochen der Stadtgeschichte auszubilden. Hinsichtlich des Marktplatzes ging er jedoch über seinen Bebauungsplan-Entwurf von 1947 insofern noch hinaus, als er jetzt die Kirchenruine eliminierte und die westliche Begrenzung des Platzes (Abb. 8) in genauer Erkenntnis der Planungen Alessandro Pasqualinis auf die ab 1545 bei der Neuanlage des Stadtgrundrisses bestimmte Bauflucht zurückverlegte.

Die städtebauliche Planung für den Marktplatz nach 1945

Mit seinen detailliert ausgearbeiteten Fassadenabwicklungen für alle vier Platzwände[4] entwirft v. Schöfer in seinem Wettbewerbsbeitrag das Bild eines idealtypischen Renaissanceplatzes – in konsequenter Befolgung der bereits 1945 von Provinzialbaurat Wildeman formulierten Leitvorstellung, mit den vor dem Krieg gefertigten Bestandsplänen *„[…] eine Art Idealwiederauferstehung unter Ausmerzung aller bisherigen architektonischen Missgriffe zu planen*“, was sowohl städtebaulich mit dem pasqualinischen Stadtgrundriss als auch architektonisch mit dem neu zu gewinnenden, von der Renaissancestadt geprägten Stadtbild *„[…] eine außerordentlich lohnende und befriedigende Aufgabe sein [dürfte]“*[5].

Abgesehen vom Rathaus als der an dieser Stelle im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte ausgeprägten Bedeutungs-Dominante[6,7] schlug v. Schöfer als umlaufend einheitliche Fassung des Marktplatzes eine dreigeschossige Bebauung aus Wohn- und Geschäftshäusern vor, die sich hinsichtlich Trauf- und Firstlinien, aber auch hinsichtlich der Fassadengestaltung und der verwendeten Materialien, nach den Vorgaben seines Entwurfs der – einer Gestaltungssatzung ähnlichen – Ortssatzung vom 10.1.1947 richteten[8].

Die neue Bürgerhalle

Die von v. Schöfer im Rahmen des Wettbewerbs vorgestellte Fassadengliederung der westlichen Platzwand (Abb. 9a) stellt nun insofern eine Besonderheit dar, als die Durchfensterung der Wandzone über den Erdgeschoss-Arkaden allein für den südlichen (linken) Abschnitt die obligatorischen zwei Obergeschosse in der üblichen Geschosshöhe zeigt. Hier waren Hotelzimmer vorgesehen. Der größere nördliche (rechte) Fassadenabschnitt weist dagegen in regelmäßigem Achsabstand neun über die

---

[3] vgl. StA Jülich, Wettbewerb Markt- und Kirchplatzgestaltung Jülich, Kennwort „Rur“, Erläuterungsbericht (= Wettbewerbsbeitrag Prof. Dr.-Ing. René v. Schöfer, undatiert)

[4] vgl. Conrad Doose, Erinnerungen zum 50. Todestag René v. Schöfers, in: 20 Jahre Förderverein Festung Zitadelle Jülich e.V. (=Tätigkeitsbericht 1986 – 2006); Jülich 2007, Seite 88 und 89 – vgl. auch Videofilm „Das 'italienische' Jülich. Höhepunkt und Nachklang der Hochrenaissance am Niederrhein“; DVD-Kassette, Marktplatz mit den Entwürfen v. Schöfers für alle vier Platzwände; Neuauflage Jülich 2006

[5] vgl. StA Jülich, Reisebericht über die Besichtigung von Jülich, am 28. November 1945 (= Reisebericht Theodor Wildeman, Provinzialkonservator, Abschrift vom 5.11.[12.]1945)

[6] vgl. Conrad Doose, Helmut Scheuer, Siegfried Peters, Bilder einer Renaissancestadt. Jülich vor und nach dem 16. November 1944, Seite 75 – 115; 2. erweiterte Auflage, Jülich 2000, Seite 39

[7] ebd., Conrad Doose, Norbert Schöndeling, Martin Schulz, Merkmale der Renaissancestadt im Stadtbild Jülichs. Zu den Plänen René von Schöfers für den Wiederaufbau der Stadt Jülich nach 1945, Seite 75 – 91, und in: G. Bers/C. Doose (Hrsg.), Der italienische Architekt Alessandro Pasqualini und die Renaissance am Niederrhein. Kenntnisstand und Forschungsperspektiven (= Tagungshandbuch 1994 zum I. Jülicher Pasqualini-Symposium am 30.10.1993); Jülich 1994, Seite 243 – 262, Seite 250

[8] ebd., Conrad Doose, Martin Schulz, Das renaissancezeitliche städtebauliche Erbe Jülichs und dessen Einbindung in die Stadtentwicklung. Neue Erkenntnisse zu den Plänen René von Schöfers für den Wiederaufbau Jülichs, Seite 93 – 115, und in: G. Bers/C. Doose (Hrsg.), 'Italienische' Renaissancebaukunst an Schelde, Maas und Niederrhein. Stadtanlagen – Zivilbauten – Wehranlagen (= Tagungshandbuch 1999 zum II. Jülicher Pasqualini-Symposium vom 18. – 21. Juni 1998 in Jülich); Jülich 1999, Seite 547 – 580, Seite 555f

Abb. 7: Jülich, Jesuitenkirche. Innenraumperspektive für einen wohl geplanten Wiederaufbau; Zeichnung René v. Schöfer, um 1947; Archiv des Fördervereins, Nachlass v. Schöfer

Textvergrößerung:

① KINO IN ERDGESCHOSS U. KELLER
KINO FOYER GARDEROBE ETC.
FESTSAAL IN DEN OBER-GESCHOSSEN

② FOYER Z. FESTSAAL
KÜCHEN IM ERDGESCHOSS
GASTSTÄTTE
BIERSTUBE
HOTEL IN DEN OBERGESCH.
AUCH ÜBER GASTSTÄTTE
BIERVERLAG IM KELLER
M. DURCHFAHRT UND
VERLADERAMPE

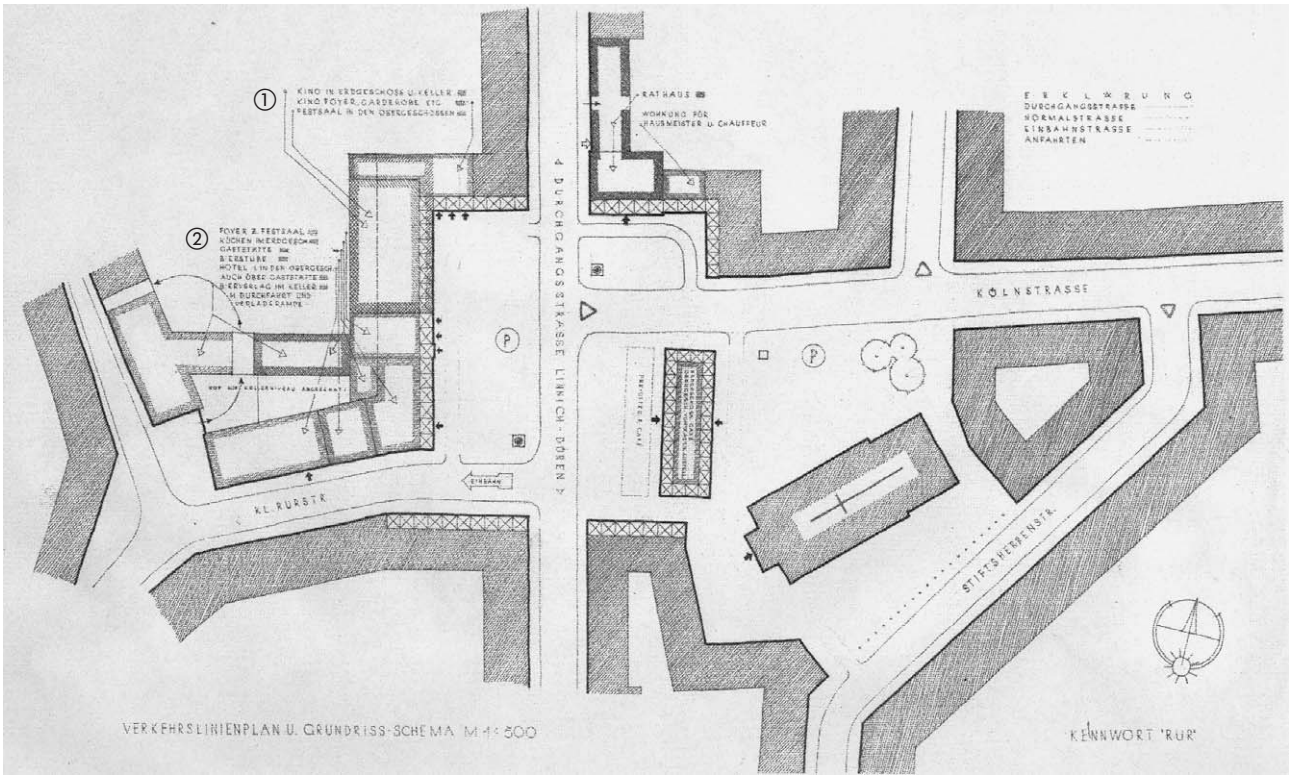


Abb. 8: Jülich, Innenstadtgrundriss aus dem Architekten-Wettbewerb „Markt- und Kirchplatzgestaltung“, Kennwort „Rur“. Grundriss mit Arkaden sowie Angabe der geplanten Gebäudenutzungen auf der Westseite des Marktplatzes, s. Textvergrößerung oben; Zeichnung René v. Schöfer, 1947; Archiv des Fördervereins, Nachlass v. Schöfer

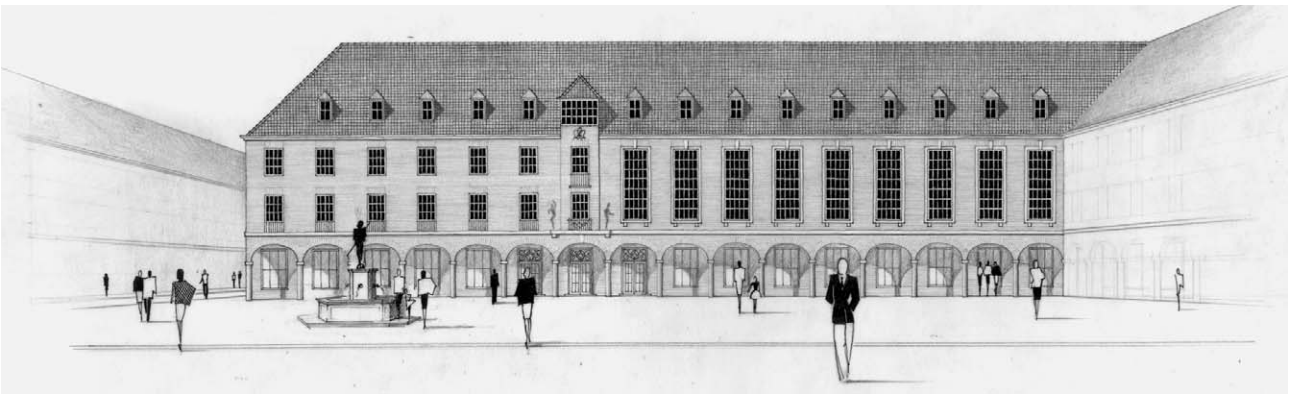


Abb. 9a: Jülich, Marktplatz. Fassadengliederung der westlichen Platzwand. Zeichnung René v. Schöfer, 1947; Archiv des Fördervereins, Nachlass v. Schöfer

Höhe zweier Normalgeschosse durchlaufende Fenster auf. Diese Fenster gehören zu einer an dieser Stelle vorgesehenen neuen Bürgerhalle (s. die Nutzungsangaben in Abb. 8) als Nachfolgebau für die aufgegebene ehemalige Jesuitenkirche.

Durch die Anordnung eines Erkers zwischen den beiden so unterschiedlich durchfensterten Fassadenabschnitten wird der optische Bruch in dieser Platzwand wirksam überspielt. Die deutlich nach Süden verschobene Lage des Erkers in der Fassade ergibt sich also primär aus den räumlichen Anforderungen an den Saalbau; mit der Blickachse Kölnstraße ist eine exakte Korrespondenz jedenfalls nicht gegeben. Trotz später abgeänderter Nutzungsanforderungen sollte sich an der hier festgelegten Position des Erkers nichts mehr ändern.

Die Entwicklung des Arkadenmotivs am Marktplatz

Die Vollarkade und – alternativ – die Blend- oder Scheinarkade

Als Architekturmotiv neu eingeführt wurde mit dem Wettbewerbsbeitrag v. Schöfers die auf allen vier Platzwänden umlaufende Erdgeschoss-Arkade (vgl. Abb. 8 und 9b). René v. Schöfer begründete dies *„angesichts der […] südländischen Wurzel […]“* des Marktplatzes[9]. Dass es auch Widerstände gegen die vorgesehene Anlage von Arkaden geben

Abb. 9b: Jülich, Marktplatz. Perspektivische Darstellung der nördlichen Platzhälfte mit umlaufenden Erdgeschoss-Arkaden; Zeichnung René v. Schöfer, 1947; Archiv des Fördervereins, Nachlass v. Schöfer

[9] vgl. Anm. 3, Seite 3

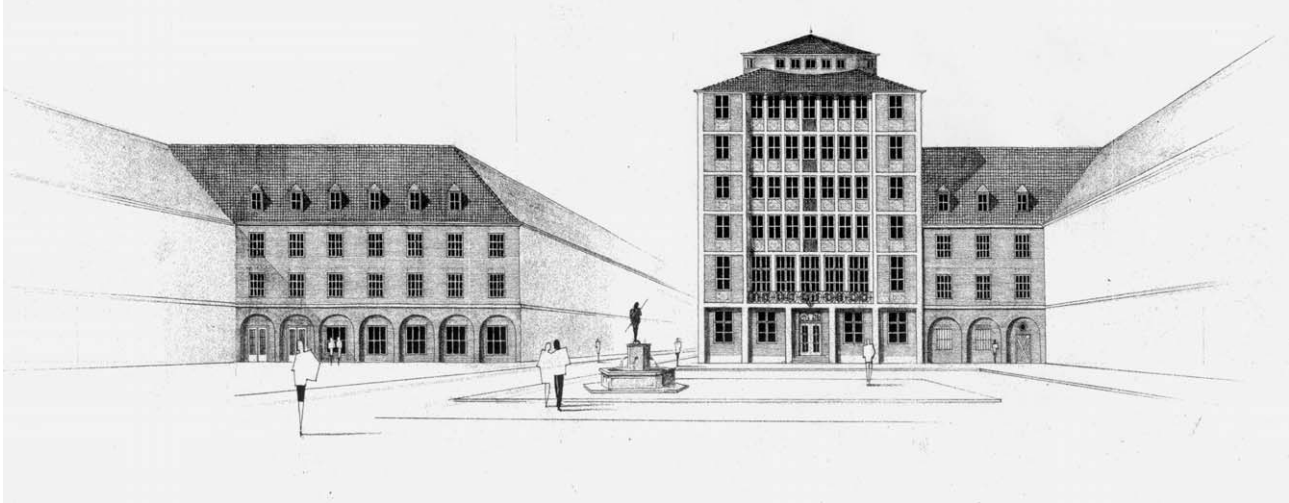


Abb. 10: Jülich, Marktplatz. Abwicklung der nördlichen Platzwand mit Blendarkaden als eine mögliche Alternative zu Vollarkaden und einem nicht ausgeführten Alternativ-Entwurf für das Rathaus; Entwurf und Zeichnung René v. Schöfer, 1947; Archiv des Fördervereins, Nachlass v. Schöfer

würde, sah v. Schöfer bereits voraus. Im o. gen. Erläuterungsbericht zu seinem Wettbewerbsbeitrag schreibt er: *„Da aber gegen diese der eine oder andere Einwand erhoben werden könnte, würde nahezu die gleiche architektonische Wirkung dadurch erreicht werden, dass ringsum das Erdgeschoss durch vorgelegte Bögen und Pfeiler stark plastisch gegliedert würde […]“.* Eine derartige Gliederung durch Blend- bzw. Scheinarkaden stellt v. Schöfer dann auch in einer Alternativfassung der nördlichen Platzwand dar (Abb. 10).

Der Wettbewerbsbeitrag v. Schöfers wurde richtungweisend für den Wiederaufbau des Marktplatzes. Die Aufgabe der Jesuitenkirche und die Rückverlegung der westlichen Platzbegrenzung auf die Bauflucht des 16. Jahrhunderts ist im Bebauungsplan des Stadtbauamtes vom November 1948 (Abb. 11) berücksichtigt[10].

Zudem wurde die Ausbildung von Erdgeschoss-Arkaden in der aufgezeigten Abwandlung als Blendarkade für den Wiederaufbau der Wohn- und Geschäftshäuser am Marktplatz verbindlich. Eine im Vergleich zu Abb. 10 abgeänderte Fassung

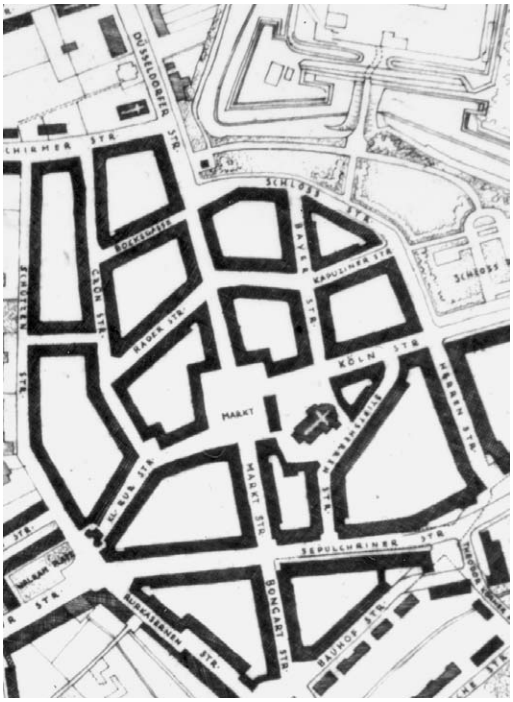


Abb. 11: Jülich, Pasqualinische Altstadt im Bebauungsplan der Stadtverwaltung von 1948, Ausschnitt. Die Bauflucht an der Westseite des Marktplatzes ist auf ihre im 16. Jh. von Alessandro Pasqualini bestimmte Ursprungslage zurückverlegt; StA Jülich

[10] vgl. StA Jülich; vgl. auch Anm. 7, Seite 255

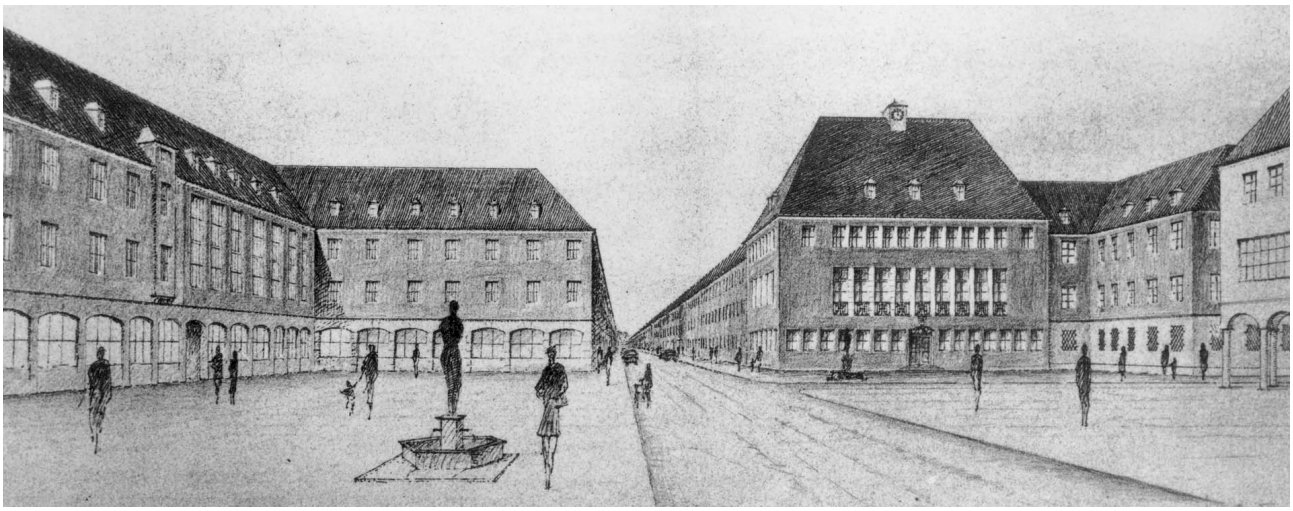


Abb. 12: Jülich, Marktplatz. Perspektivische Darstellung der nördlichen Platzhälfte mit dem Entwurf v. Schöfers von 1950 für das 1951/53 ausgeführte Rathaus. Bleistiftzeichnung v. Schöfer, gerahmt. Geschenk für Bürgermeister Röttgen, datiert 22. September 1950 durch das zugehörige Begleitschreiben an den Bürgermeister; Archiv des Fördervereins

der westlichen Platzwand zeigt eine perspektivische Darstellung der nördlichen Platzhälfte aus dem Jahr 1950 (Abb. 12). Diese Zeichnung fertigte v. Schöfer zur Veranschaulichung seiner zwischenzeitlich abgeschlossenen Planungen für das Rathaus; für die übrigen hier dargestellten Bauten lagen ausführungsreife Entwürfe zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor.

Zur Darstellung der fehlenden Platzwände griff v. Schöfer zum Teil auf seine Fassadenabwicklungen aus dem Wettbewerb von 1947 zurück, wobei die im Anschnitt gezeigte Häuserzeile auf der Ostseite (Abb. 12, rechts) eine genaue Übernahme der damals entwickelten Baugestalt einschließlich der offenen Vollarkaden darstellt. Der westliche Teil der Nordwand und die nach Süden anschließende Westwand des Marktplatzes stellen dagegen insofern eine Abänderung der Vorschläge von 1947 dar, als hier anstelle der offenen Arkaden eine Weiterentwicklung der schon im Architekten-Wettbewerb angesprochenen Blendarkaden dargestellt ist.

Die Erdgeschosswand wird hier in durchgehend von Segmentbögen überspannte Pfeilerstellungen aufgelöst und durch eine (Naturstein?-)Verblendung als regelrechte Werksteinkonstruktion abgebildet. Verbunden mit dieser Variation des Arkadenthemas war auch eine Reduzierung der Bogenstellungen von ursprünglich 16 auf jetzt 12 – und damit auch eine Reduzierung der Anzahl der Fensterachsen. So weist der immer noch geplante Festsaal im Nordabschnitt der westlichen Platzwand nur noch neun Fensteröffnungen auf; die Lage des Erkers wird beibehalten.

Die Blendarkaden an der Ecke Markt- und Kleine Rurstraße

Etwa zeitgleich mit v. Schöfers Schaubild von 1950 für die Nordseite des Marktplatzes war der in Bezug auf die Blendarkaden offensichtlich wegweisende endgültige Fassadenentwurf für das südwestliche Eckgebäude (ehemals Möbelhaus Jagdfeld) am Ausgang zur Marktstraße (Abb. 13 a – c) fertiggestellt worden. Der Fassung vom 20. September 1950 ohne Architektensignatur (Abb. 13 c) vorausgegangen waren schon zwei Entwurfsstufen aus dem Jahr 1947, deren zweite Fassung vom November 1947 (Abb. 13b) der Stadtbaumeister Heinz Sieprath (Abb. 20a) als „Der Architekt“ signierte; der erste, ebenfalls unsignierte Entwurf (Abb. 13a) stammt vom April 1947.

Für den Bauantrag vom 5. Februar 1948, der in der Sitzung des Bauausschusses am 8. März 1948 genehmigt wurde, diente die signierte Fassung als Entwurfsgrundlage. Das Sitzungsprotokoll enthält unter dem Tagesordnungspunkt „Baugesuche" für den Antrag von Franz Jagdfeld, Marktstraße, den Vermerk *„Einverstanden nach den Plänen des Stadtbauamtes, denen Prof. v. Schöfer zugestimmt hat"*[11]. Dadurch ist hinreichend belegt, dass die stufenweise Entwicklung der Fassade durch Stadtbaumeister Sieprath in engster Zusammenarbeit mit v. Schöfer stattgefunden hat.

In der Zeit zwischen der Ausstellung des ersten Bauscheins am 3.4.1948[12] und der Genehmigung der endgültigen Fassadenfassung mit dem nunmehr im Detail ausgebildeten Blendarkaden-Motiv mit Bauschein vom 10.10.1950[13] hat offensichtlich eine Phase intensiver Diskussion zwischen v. Schöfer und Stadtbaumeister Sieprath stattgefunden. Denn in der Sitzung am 5. Oktober 1950 genehmigt der Bauausschuss ein zweites Baugesuch *„für den Wiederaufbau des Wohn- und Geschäftshauses an der Markt- und Kleinen Rurstraße,"* dem – als Nachtrag zum Bauantrag vom 5.2.1948 – jetzt die Entwurfszeichnung vom 20. September 1950 mit dem voll ausgebildeten Blendarkaden-Motiv zugrunde liegt (vgl. Abb. 9a), und er versichert sich der nun entschiedenen Fassadengestaltung mit der Auflage, dass nochmals *„vor der Erteilung des Bauscheins (...) Prof. v. Schöfer gehört werden"* soll[14].

Zudem ist für die beiden ersten Entwurfsstufen aus dem Jahr 1947 – das Arkadenmotiv war noch nicht vorgestellt worden – eine direkte Einflussnahme v. Schöfers auf diese Planung durch einen weiteren Beleg aktenkundig. Erhalten ist eine Abrechnung v. Schöfers über seine Tätigkeit als Bauberater in Jülich aus dem Jahre 1947, mit der er für das Objekt „Möbelhaus Jagdfeld" eine Honorarforderung von immerhin 96,– RM geltend macht – die zweithöchste Summe bei insgesamt 54 Beratungsfällen in diesem Kalenderjahr[15].

So dürfte die Feingestaltung des Erdgeschosses in regelmäßig gesetzter Natursteinverblendung, mit Werksteinrahmung der Fenster und Abschlussgebälk (Abb. 13c) auf v. Schöfer zurückzuführen sein. Das Gleiche gilt für die Ausbildung des Erkers und die Anordnung der Schaufenster in ihrer Beziehung zu den Fenstern in den Obergeschossen. Beides erinnert an v. Schöfers – allerdings stringenteren – Entwurf für das Hotel Kratz an der Ecke Köln- und Baierstraße (Abb. 14), das 1948 mit einer Sondergenehmigung der Militärkommandantur als Prototypgebäude für den Wiederaufbau Jülichs errichtet wurde.

Die Diskussion über die Erdgeschossgestaltung des Möbelhauses Jagdfeld wird auch für das Erdgeschoss des Gebäudes auf der Westseite des Marktplatzes entscheidend gewesen sein. Jedenfalls zeigt v. Schöfer die in dieser Phase für das Haus Jagdfeld entwickelte Erdgeschoss-Architektur nahezu detailgenau auch auf der Westfassade des Marktplatzes in seinem Schaubild (Abb. 12), das er mit seinem Schreiben vom 22. September 1950[16] zwar *„vorläufig (für) das Rathaus zum Aufstellen auf dem Schreibtisch, bis das andere fertig ist"* Bürgermeister Röttgen überreicht, doch sicher auch in der Annahme, dass über die wesentlichen Details der Erdgeschossgestaltung auf der Westseite des Marktplatzes bereits Einvernehmen bestand.

---

[11] vgl. StA Jülich, Protokoll der Sitzung des Bauausschusses am 8.3.1948, Pos. 1.2

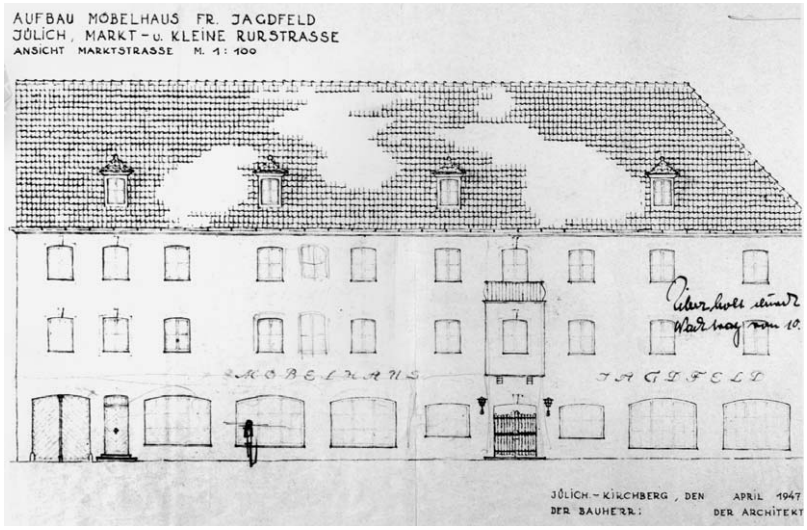
[12] s. Notiz auf der Zeichnung Abb. 13 b

[13] vgl. Notiz auf der Zeichnung Abb. 13 a

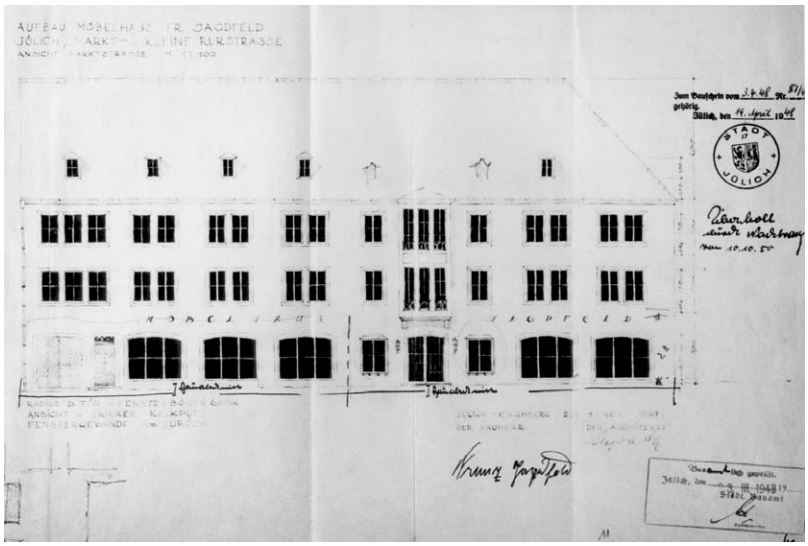
[14] vgl. StA Jülich, Protokoll der Sitzung des Bauausschusses am 5.10.1950

[15] vgl. StA Jülich, Bestand IV, 615-5

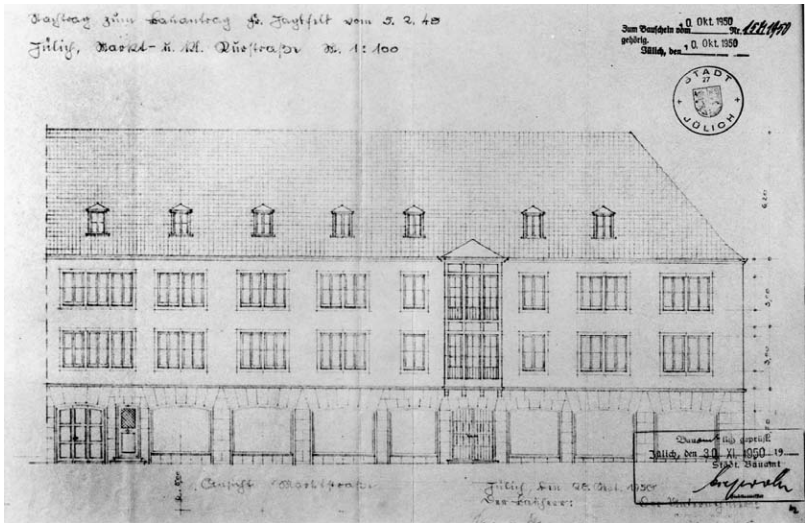
[16] Archiv des Fördervereins



a



b



c

Abb. 13a – c: Jülich, Marktstraße/Ecke Kleine Rurstraße (Möbelhaus Jagdfeld). Die Entwürfe a und c wurden vermutlich – wie der signierte Entwurf b – von Stadtbaumeister Heinz Sieprath gefertigt, ohne dass eine Unterschrift erfolgte; a: Fassadenentwurf vom April 1947; b: Entwurf vom November 1947, von Stadtbaumeister Heinz Sieprath unter „Der Architekt" signiert; c: Entwurf vom 20. September 1950; Bauordnungsamt Jülich

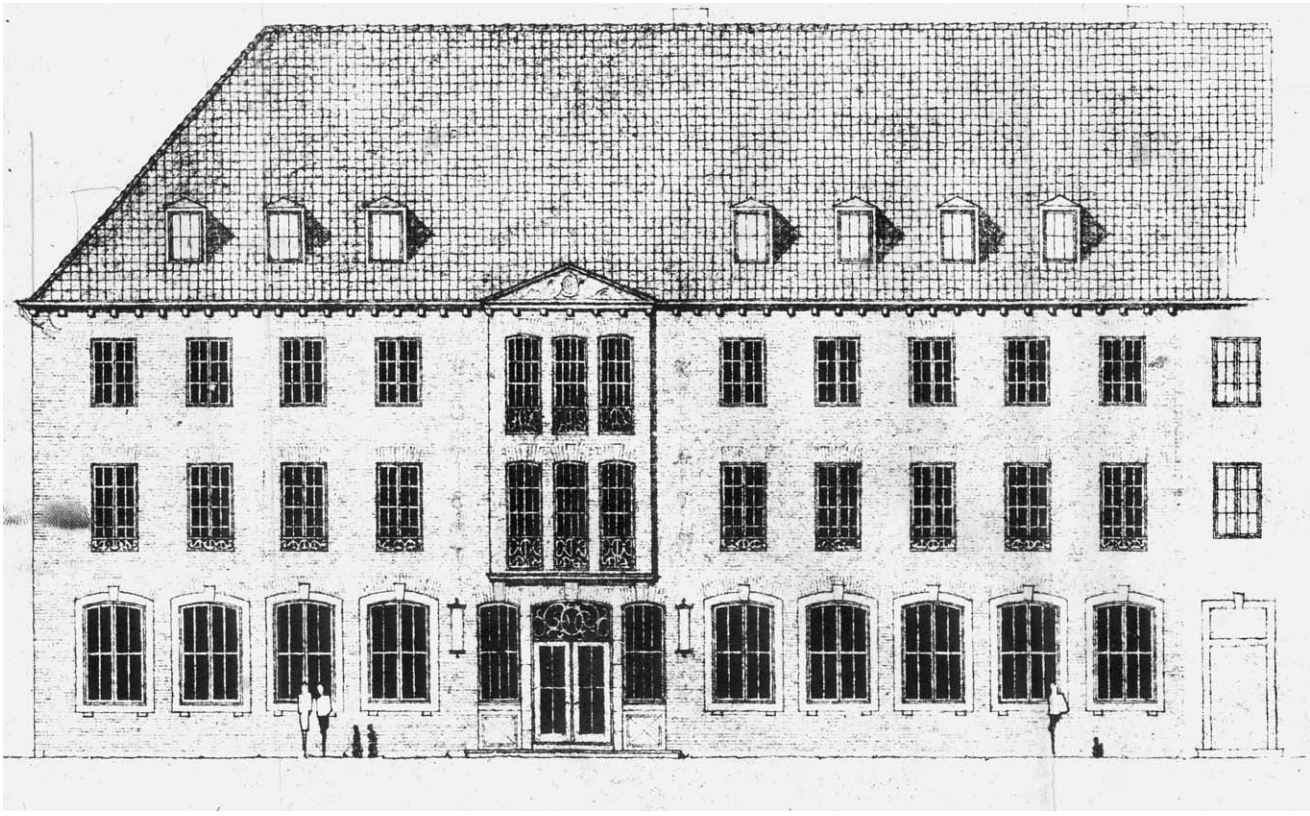


Abb. 14: Jülich, Baierstraße/Ecke Kölnstraße. Das Hotel Kratz (heute Stadthotel) wurde 1948 mit einer Sondergenehmigung der Alliierten als Prototyp zur Demonstration der am Erscheinungsbild des 16. Jahrhunderts orientierten Wiederaufbauform für die historische Altsstadt erbaut; Archiv des Fördervereins, Nachlass Bruno Wernerus

Die Preisgabe der städtebaulichen Nutzungs- und Gestaltungsvorstellungen

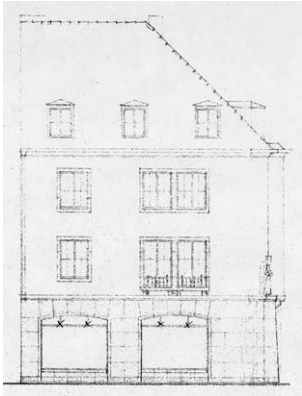
Anfang November desselben Jahres tritt dann überraschend die „Baugesellschaft für Kleinwohnungen GmbH Aachen" mit Verwaltungssitz in Düsseldorf an die Stadt heran mit dem Antrag, ihr das noch in städtischem Besitz befindliche Gelände der Jesuitenkirche auf der Westseite des Marktplatzes käuflich zu überlassen. Sie will darauf insgesamt 24 Wohnungen errichten und legt dazu in der Woche vor dem 9.11.1950 auch den Bauantrag vor[17].

Obwohl dies seitens der Stadt die Aufgabe aller bisherigen innenstadt-zentralen Nutzungs- und Gestaltungsvorstellungen als Stadthalle und Hotel für dieses ausgezeichnete Grundstück – nämlich die Wiederherstellung des Festsaales, die Einrichtung eines Kinos und die Errichtung eines Hotelkomplexes mit Gaststätten im Erdgeschoss – bedeutete, stimmten diesem Vorhaben umgehend sowohl der Bauausschuss am 9.11.1950 als auch der Haupt- und Finanzausschuss am 14.11.1950 zu; dieser *„begrüßt die einmalige Gelegenheit, den Marktplatz zu bebauen"* sogar ausdrücklich[18].

Zwei Wochen später macht dieser Ausschuss dann doch noch Nutzungs- und – zumindest indirekt – auch Gestaltungsvorgaben, denn es *„soll seitens der Stadt die Auflage gemacht werden, dass 8 Geschäftslokale auch wirklich gebaut werden und nicht etwa*

[17] vgl. StA Jülich, Protokoll der Sitzung des Bauausschusses am 9.11.1950, Ziff. 6

[18] vgl. StA Jülich, Protokoll der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusse am 14.11.1950, Ziff. 1



a

b

Abb. 15: Jülich, Marktplatz; a: Häuserzeile Marktplatz 7 bis 10; b: Ecke Kleine Rurstraße. Architektenentwurf, unsigniert, ohne Datum (Dezember 1950?); Archiv des Fördervereins

ein großes Geschäftslokal für Verkaufskonzerne und dergleichen"[19]. Nur eine Woche später genehmigt der Stadtrat den Verkauf aller Parzellen auf der Westseite des Marktplatzes bis zur Kleinen Rurstraße an die Baugesellschaft. Nun besteht er allerdings doch auf einer für den Marktplatz bedeutenden Gestaltungsauflage, nämlich, dass *„die Bauweise und Bauausführung entsprechend der Bauplanung und Marktplatzgestaltung überwacht werden"* soll[20]; der Grundstückskaufvertrag wurde schon vier Wochen später, am 28.12.1950, geschlossen[21].

Das Ergebnis der Ausführungsplanung

Die Grundzüge der Marktplatzgestaltung waren also Anfang November 1950, dem Zeitpunkt des Auftretens der Baugesellschaft, geklärt und wurden – was in der kurzen Zeitspanne von zwei Monaten auch kaum anders denkbar wäre – von ihr mit internen Entwürfen und Bauantrag Mitte Dezember 1950 übernommen. Sie entsprachen im wesentlichen den Vorgaben der Ortssatzung von 1947 sowie – besonders hinsichtlich der architektonischen Gestaltung der Erdgeschosse – den Formen des v. Schöferschen Schaubildes Abb. 12 – und damit auch der einen Monat zuvor entschiedenen Fassadengestaltung des Gebäudes an der Marktstraße/Ecke Kleine Rurstraße (Abb. 13c).

Die realisierte Bebauung

Bei dem im Dezember eingereichten Entwurf wird es sich um jenen gehandelt haben, der Mitte Januar 1951 von der Bauaufsicht geprüft wurde und durch Stadtbaumeister Sieprath nur noch geringfügige Abänderungen erfuhr. Bei der marktseitigen Ansicht wurde – wohl um die größtmögliche optische Tiefenwirkung der Bogenstellungen zu erreichen – allein die ohnehin schon sehr zurückhaltende Sprossenteilung der

[19] vgl. StA Jülich, Protokoll der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses am 22.11.1950, Ziff. 25

[20] vgl. StA Jülich, Protokoll der Sitzung des Stadtrats am 28.11.1950, Ziff. 9

[21] vgl. StA Jülich, Protokoll der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses am 7.2.1952

Abb. 16: Jülich, Marktplatz. Häuserzeile Marktplatz 7 bis 10, Platzfassade mit Arkadenmotiv im Erdgeschoss. Jede dritte Bogenstellung bildet eine „Vollarkade" als regengeschützter Laden- und Treppenhauseingang; der Ausführungsentwurf ist vermutlich eine Arbeit des Stadtbaumeisters Sieprath; Foto Siegfried Peters 2004, Förderverein

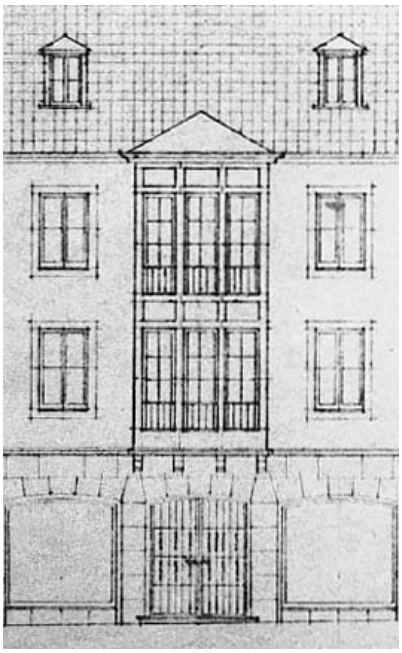
Schaufenster vollständig eliminiert (Abb. 15a und b). Im Ergebnis gelang es der Baugesellschaft also, bei veränderter Nutzungsvoraussetzung innerhalb kürzester Zeit eine genehmigungsfähige Planung für diesen herausragenden Standort vorzulegen – als eine insgesamt überzeugende Adaption der von v. Schöfer entscheidend präfigurierten westlichen Platzwand.

Die Adaption des Arkadenmotivs

Wie in der ganz kurz vor der Ecke „Kleine Rurstraße" abgeschnittenen Fassadendarstellung im Schaubild v. Schöfers (Abb. 12) weist auch das von der Baugesellschaft ausgeführte Erdgeschoss 12 etwa gleich große Bogenstellungen auf, von denen hier jedoch jede dritte als tiefe „Vollarkade" ausgebildet ist (Abb. 1 und 16), die einen regengeschützten Zugang zu jeweils zwei Ladengeschäften und einem Treppenhaus zur Erschließung der Wohnungen in den Obergeschossen bietet. Zusammen mit der im Gegensatz zur Fassade v. Schöfers nun sprossenlosen Verglasung der Schaufensterbögen erfährt so das Arkaden-Thema eine deutlich stärkere Ausprägung.

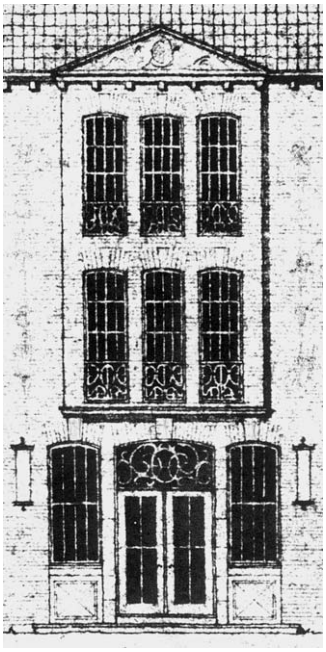
Übernommen wurde von der Fassadendarstellung v. Schöfers auch der „Erker" (Abb. 15, 16 und 17a) mit seiner leicht nach Süden aus der Blickachse Kölnstraße verschobenen Lage (vgl. Abb. 1 und 3). Anders als bei den zeichnerischen bzw. ausgeführten Vorbildern (Abb. 17b und c an der Marktstraße bzw. 17d und e an der Baierstraße) reicht er in der Höhe jedoch nur bis zur Traufe – so, wie es bereits zuvor schon an der Fassade der Marktstraße realisiert worden war; die repräsentativste Gestaltung dieses sehr flachen, d.h. wenig vorspringenden v. Schöferschen Erkers mit Risalitfunktion blieb allerdings dem Prototyp über dem Hoteleingang an der Baierstraße vorbehalten.

a



b

c



d

e

Abb. 17a – d: „Erker“ in Jülich; a: Marktplatz, Haus 8. Der ausgeführte „Erker“ im Vergleich zu den Vorbildern an der Markt- und Baierstraße. Die beiden vertikalen Fensterachsen über dem als „Vollarkade“ ausgebildeten Eingang sind in dem Erker zusammengefasst; b: Entwurf (Ausschnitt aus Abb. 13c) und c: ausgeführter Erker an der Marktstraße; d: Entwurf des Erkers über dem Hoteleingang an der Baierstraße (Ausschnitt aus Abb. 14) und e: Hoteleingang mit dem ausgeführten Erker. Fotos Siegfried Peters 2005, Förderverein

Die vertikale Fassadengliederung

Die größten Änderungen gegenüber dem Schaubild v. Schöfers zeigt die Anordnung der Fenster in den beiden Obergeschossen. Da der zunächst hier vorgesehene Festsaal mit seinen hohen Fenstern zugunsten einer normalen Wohnnutzung entfiel, übertrug man die Fensteranordnung des Fassadenabschnittes südlich des Flacherkers jetzt auch auf die Nordseite (vgl. Abb. 16). Ausgerichtet auf die Mitten der vier tiefen Eingangsarkaden als Symmetrieachsen legte man jeweils vier Fensterachsen für jede der vier Hauseinheiten Markt 7 (Abb. 18b), 8, 9 und 10 an. Beim Gebäudeteil Markt 8 wurden die beiden mittleren Fenster dann im flachen Erker vereinigt (vgl. Abb. 17a).

Abb. 18a und b: Jülich, Marktplatz. Fassaden des Hauses Marktplatz 7/Ecke Kleine Rurstraße; a: Eckpfeiler und darüberliegender Anschnitt der Gebäudeecke, Südseite. Betonung des „Piano nobile“ durch Fenstertüren mit Natursteinrahmung auf Konsolen und niedrige Fenstergitter (vgl. Abb. 18b); Foto Siegfried Peters, Förderverein, b: Auf der Marktplatzseite sind je vier Fensterachsen bis zu den Dachgauben auf die den Haus- und Ladeneingang bildende „Vollarkade“ als Symmetrieachse ausgerichtet. Das „Piano nobile“ wird hier – wie auch an der Kleinen Rurstraße (vgl. Abb. 18a) – durch in Naturstein gefasste Fenstertüren auf Konsolen und durch niedrige Fenstergitter betont. Foto Sühwold-Verlag, um 1955; Archiv des Fördervereins

Diese Erkerform ist sicher aus dem ursprünglichen Entwurf v. Schöfers (Abb. 9a) hervorgegangen, in dem im Erdgeschoss ein architektonisch betonter und leicht aus der Bauflucht vorgezogener, dreifach gegliederter Eingang mit einem schlanken Erker in der Mittelachse darüber den Hauptzugang bildet. Dieser führt – der Beschriftung in Abb. 7 zufolge – zum Foyer des Festsaals, zu einer Gaststätte mit Bierstube und Küche sowie zu einem Hotel im ersten Obergeschoss.

Allerdings weicht die Anzahl der Arkadenstellungen mit 17 in den Entwürfen (Abb. 8 und 9a, incl. Nordwestecke) bzw. 12 in der Bauausführung (Abb. 15) voneinander ab. Damit ist auch die Position des Erkers bezogen auf die Achse der Kölnstraße verändert. Mit dem handschriftlichen Schriftzug „Krüger oder Krüger“ unmittelbar unterhalb der Traufe (Krüger = Gastwirt) wird offenbar der für eine Gastwirtschaft vorgesehene Bereich eingegrenzt. Ob im Zusammenhang damit ggf. auch eine Verlagerung des Erkers in Richtung Norden als „point de vue“ aus der Kölnstraße und Endpunkt dieser Straßenachse angedacht worden ist, muss gegenwärtig noch offen bleiben. Die Nutzung der Erdgeschossräume unter dem Erker als Gaststätte ist ununterbrochen bis heute erhalten geblieben.

Das „Piano nobile“

Die bei v. Schöfer übliche Differenzierung der Fensterhöhen in den Obergeschossen zur Betonung des „Piano nobile“ (vgl. Abb. 9a) findet sich in der ausgeführten Fassade nicht mehr. Bei gleicher Breite sind bei v. Schöfer die Fenster im 1. Obergeschoss höher

ausgebildet als im 2. Obergeschoss. Im Rahmen der Ausführungsplanung vereinheitlichte man jedoch in Orientierung an den Fensteröffnungen im 2. Obergeschoss die Fensterhöhen. Erreicht wird die offenbar auch hier beabsichtigte Betonung des 1. Obergeschosses als „Piano nobile“ aber immer noch hinreichend durch die Ausbildung der jeweils mittleren beiden Fensterachsen pro Hauseinheit als Fenstertüren mit niedrigen Fenstergittern (Abb. 18b); vergleichbar wird das „Piano nobile“ auch an der Kleinen Rurstraße optisch hervorgehoben (Abb. 18a).

Ein Eckpfeiler als Widerlager und Podest

Die Gebäudeecke am Eingang zur Kleinen Rurstraße ist auf der perspektivischen Darstellung v. Schöfers von 1950 (Abb. 12) leider abgeschnitten. In seiner Fassadenabwicklung von 1947 (Abb. 9a) ist eine ausgeprägte Eckbetonung noch nicht gegeben. Die von der Baugesellschaft realisierte Ecklösung ist mit ihrer überaus markanten Ausprägung (Abb. 2 sowie 18a und Abb.19) in Jülich ohne Gegenbeispiel – städtebaulich jedoch an der Einmündung der hier lateral in den Marktplatz eingeführten Kleinen Rurstraße – als Teilabschnitt der bedeutenden historischen Fernstraße Köln-Aachen und Ost-West-Magistrale im renaissancezeitlichen Stadtgrundriss – eine durchaus angemessene Lösung.

Die Eckmassierung geschlossenen Mauerwerks bildet in Verbindung mit dem über Eck gestellten erdgeschosshohen Strebepfeiler zugleich ein optisch glaubwürdiges Widerlager zum Abfangen der (fiktiven) Schubkräfte aus den Werksteinbögen. Eine zusätzliche Eckbetonung wollte man wohl, wie der Anschnitt der Gebäudeecke zeigt, durch Aufstellen einer figürlichen Plastik auf dem Eckpfeiler als Postament erreichen. Derartigen Bauschmuck zeigt schon der Fassadenentwurf v. Schöfers von 1947 (Abb. 9a und b), allerdings allein zur Betonung des Erkers. Im Entwurf der Baugesellschaft vom Dezember 1950 ist die Figur auf dem Eckpfeiler nur vage angedeutet (vgl. Abb. 15). In einer Ausführungszeichnung vom Mai 1951 findet sich dann eine Darstellung der Justitia, danach erfolgte wohl durch Stadtbaumeister Sieprath eine Festlegung auf die Figur des Stadtheiligen St. Rochus. Gründe für die dann bis heute nicht erfolgte Aufstellung einer Figur sind nicht bekannt.

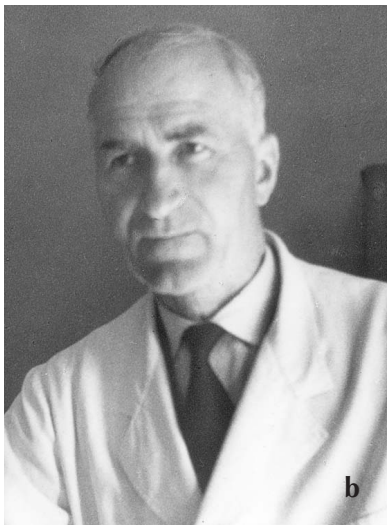
Einheitliche Markisen als Gestaltungselement

Stadtbaumeister Sieprath achtete auch noch nach Fertigstellung der Häuserzeile auf ein harmonisches Erscheinungsbild der westlichen Fassadenfront am Marktplatz[22]. Er stellt nämlich die Entscheidung über die Ausführung einer Markise für das Erdgeschoss des Hauses 10 zurück, weil er noch mit dem Grundstückseigentümer über eine Gesamtlösung für alle vier Häuser verhandelte, die *„zur Erhaltung eines guten Aussehens des Marktplatzes einheitlich gestaltet werden müsste.“*

Abb. 19: Jülich, Marktplatz/Ecke Kleine Rurstraße. Eckpfeiler (vgl. Abb. 18a) als Widerlager und Podest an der Einmündung der Kleinen Rurstraße in den Marktplatz, Ostseite; Foto Siegfried Peters 2005, Förderverein

[22] vgl. StA Jülich, Protokoll der Sitzung des Bauausschusses am 25.6.1956. – Zur Bedeutung des Stadtbaumeisters Heinz Sieprath (26.12.1904 Bardenberg/Würselen – 3.1.2002 Jülich) sowie anderer Jülicher Architekten wie Bruno Wernerus (14.7.1883 Saarburg/Lothringen – 10.3.1969 Jülich) für das in den 1950er Jahren zurück gewonnene Erscheinungsbild Jülichs vgl. Conrad Doose, Bruno Wernerus und Heinz Sieprath – zwei Vertreter des historisch geprägten Wiederaufbaukonzepts für Jülich, in: wie Anm. 4. Doose 2007, Seite 92 – 98

Abb. 20a und b: Architekten des Wiederaufbaus. Von der Bedeutung des Architekturkonzepts v. Schöfers und Wildemans überzeugt, beeinflussten sie das Erscheinungsbild Jülichs wesentlich mit, a: Heinz Sieprath, Stadtbaumeister bis 1959. Die Westfassade des Marktplatzes ist deutlich von ihm geprägt, b: Bruno Wernerus. Als freier Architekt entwickelte er eine charakteristische Formensprache, wie sie an der „Schwanen-Apotheke" und an den Fassaden zwischen Markt- und Kirchplatz sichtbar ist; Fotos: Archiv des Fördervereins



Der vermutliche Entwurfsverfasser

Die Frage des Entwurfsverfassers ist noch nicht eindeutig geklärt. Ein Ausführungsplan vom Mai 1951 weist Dipl.-Architekt BDA Kurt Rittershaus als Bearbeiter aus. Der – wie die Baugesellschaft – in Düsseldorf ansässige Architekt Rittershaus (1905 – 1969) hatte in der Vorkriegszeit insbesondere durch seine Jugendherbergsbauten in Kamp-Lintfort und Ratingen einen größeren Bekanntheitsgrad erlangt[23]. Mit Rittershaus hatte die Baugesellschaft für die anspruchsvolle Ausführungsplanung also einen erfahrenen und wohl auch in der Nachkriegszeit noch renommierten Architekten beauftragt.

Im Hinblick auf seine Qualifikation als Entwurfsarchitekt lässt die sehr weitgehende inhaltliche und formale Übereinstimmung des Ausführungsplans mit dem Bauantrag vom Dezember 1950 an Rittershaus auch als den Entwurfsverfasser denken. Seine Entwurfsleistung hätte dann im Wesentlichen darin bestanden, den von v. Schöfer und Stadtbaumeister Sieprath präfigurierten Baukörper mit seiner schon bis in eine Reihe von Einzelheiten festgelegten Fassadengestaltung an die veränderten Nutzungsansprüche anzupassen. Die ohne optische Brüche in der Marktansicht erreichte Aufgliederung des langgestreckten Baukörpers in vier autarke Hauseinheiten mit entsprechenden Eingängen unter vier in voller Tiefe ausgebildeten Arkaden würde dann seine durchaus als respektabel zu bezeichnende Entwurfsleistung darstellen.

Gegen Rittershaus als Verfasser auch des Entwurfs vom Dezember 1950 spricht neben der Tatsache, dass hier weder er noch ein anderer Architekt firmierte, noch die fehlerhafte, unsensible Übertragung der im Entwurf v. Schöfers geschossweise differenzierten Fensterhöhen in seine Ausführungspläne.

Die zeitliche und formalinhaltliche wie auch zeichenstilistische Nähe des Entwurfes für die Zeile Markt 7, 8, 9 und 10 zum auf Grund seiner Entwurfsgenese dem Stadtbaumeister Sieprath zuzuschreibenden Fassadenentwurf für das Möbelhaus Jagdfeld in der Fassung vom 20. September 1950 lassen in Verbindung mit den in beiden Fällen fehlenden Hinweisen auf den Architekten an den Stadtbaumeister selbst als den Verfasser des Entwurfes der Baugesellschaft denken.

[23] vgl. Marco Kieser, Heimatschutzarchitektur im Wiederaufbau des Rheinlandes, Köln 1998, Seite 223/24 und Seite 328/29

Erhaltung und Gefährdung des historischen Erscheinungsbildes

Der von Rittershaus für die dann auch so umgesetzte Ausführungsplanung übernommene Entwurf vom Dezember 1950 orientierte sich zweifelsfrei an den Entwürfen v. Schöfers und Siepraths für den Marktplatz. Die mit der Häuserzeile Marktplatz 7 bis 10 erreichte konsequente Umsetzung der städtebaulich-architektonischen Leitvorstellungen v. Schöfers zur Wiedergewinnung eines idealtypischen 'italienischen' Renaissanceplatzes zeigt vom Ursprung her sehr weitgehend als einzige geschlossene Platzwand auch heute noch den Zustand der Erbauungszeit.

Der Austausch der Sprossenfenster

Erst 1985 kam es zu einem tiefgreifenden Eingriff. Mit dem kompletten Austausch der zweiflügeligen Sprossenfenster von 1951/52 gegen die heute vorhandenen einflügeligen, völlig sprossenlosen Rahmenkonstruktionen wurde das Erscheinungsbild der Obergeschoss-Ansichten und der Dachgauben entscheidend verändert. Die ursprünglich hochrechteckigen Fensteröffnungen wirken ohne die starke Mittelteilung heute nahezu als quadratische Öffnungen. Beeinträchtigt wird das Erscheinungsbild weiter durch die Neuverglasung eines der Schaufensterbögen mit einer wiederum viel zu dichten Sprossenteilung, ferner durch zum Teil wenig auf die Architektur abgestimmte Markisen und Reklameschriften sowie durch die heute zahlreich an der Fassade angebrachten Satellitenschüsseln. Diese Verunklärungen lassen sich aber sämtlich mit vergleichsweise geringem Aufwand auch wieder rückgängig machen.

Planung eines Verbrauchergroßmarktes

Dabei ist es nicht so, dass es in der Vergangenheit keine Versuche gegeben hätte, dieses Objekt in zentraler Stadtlage durchgreifend und maßstabsprengend zu verändern. Ende 1967 beabsichtigte die Baugesellschaft, *„den Wohn- und Geschäftshausblock am*

Abb. 21: Jülich, Marktplatz-Westseite, Haus 8. In den Jahren 1967/68 wurde geplant, den „Wohn- und Geschäftshausblock am Marktplatz 7 – 10 umzubauen und darin ein CO-OP-Center einzurichten"; Archiv des Fördervereins

Marktplatz 7 – 10 umzubauen und darin ein CO-OP-Center einzurichten"[24]. Der Bauausschuss nahm auf dieser Sitzung *„zustimmend zur Kenntnis"*, dass aufgrund eines älteren Vorentwurfs eine Baugenehmigung zunächst zwar wegen Überschreitung der Grundflächenzahl nicht habe erteilt werden können. *„Nach der jetzt eingereichten Neuplanung werde jedoch der zulässige Grenzwert nicht mehr erreicht. Baurechtlich lägen demnach für die Baugenehmigung keine Hinderungsgründe mehr vor."* Beide Entwürfe sind nicht bekannt, es fällt jedoch auf, dass Fragen der Fassadengestaltung zumindest nicht protokollrelevant angesprochen wurden.

Anders ein Jahr später, als der Bauausschuss die *„Planung eines CO-OP-Marktes für die Errichtung eines Verbrauchergroßmarktes auf dem Marktplatz"* aufgrund eines neuen Antrags berät. Laut Sitzungsprotokoll[25] ist *„dafür der Umbau der bisherigen Häuser Marktplatz 7 und 8 sowie Kleine Rurstraße 2 vorgesehen."* Der Entwurf (Abb. 21) entsprach jedoch nicht *„den Vorstellungen des Entwurfs zum Bebauungsplan Nr. 55 Marktstraße/Grünstraße. (...) Nach kurzer Beratung beschließt der Bauausschuss: Die getroffenen Überlegungen für den Bebauungsplan Nr. 55 sind ungeändert zu beachten. Die Entscheidung über das Bauvorhaben sollte nach § 15 des Bundesbaugesetzes auf 12 Monate ausgesetzt werden."*

Als Baudenkmal richtungsweisend für eine neue Innenstadtsanierung

So erfreulich bislang die Wahrung des Erscheinungsbildes von 1951/52 auch ist, geht sie andererseits aber auch einher mit dem Ausbleiben notwendiger Investitionen für Fassadenanstrich, Reparaturen und eine Anpassung an moderne Wohnbedürfnisse, was zudem auf reines „Abwohnen" hindeutet. So ist zu befürchten, dass sich in nicht allzu ferner Zukunft die Frage nach einem Ersatzbau stellen wird.

Das Erscheinungsbild der historischen Altstadt Jülichs und damit auch des Marktplatzes ist heute geschützt durch die Denkmalbereichssatzung vom 31. März 1993. Dieser Schutz hat hier jedoch nicht ausgereicht, beispielsweise das ungeordnete Anbringen einer Vielzahl von Satellitenschüsseln auf der Marktplatzfassade (Abb. 16) zu verhindern. Der technische Entwicklungsstand macht aber die Verlagerung dieser Schüsseln auf die Westseite des Gebäudes bzw. eine zentrale Hausantenne durchaus möglich.

Bei sorgfältiger Abwägung aller maßgeblichen städtebaulichen Kriterien der Altstadt-Entwicklung erscheint es geboten, die Häuserzeile Marktplatz 7 bis 10 unter Denkmalschutz zu stellen. Dass dieses Gebäude nicht zuletzt auch auf Grund seines weitgehend gewahrt gebliebenen historischen Erscheinungsbildes als ein bedeutendes städtebaulich-architektonisches Zeugnis des Wiederaufbaus im Rheinland und speziell in Jülich schützenswert ist, steht außer Zweifel. Dabei könnte sich der Substanzschutz auf die Fassaden zum Marktplatz und zur Kleinen Rurstraße einschließlich der Dächer bis zur Firstlinie beschränken.

Als eingetragenes Baudenkmal in einem zu initiierenden, näher zu begrenzenden Sanierungsbereich „Historischer Marktplatz Jülich und einmündende Straßen" könnte dieses Objekt – wie 1948 das „Hotel Kratz" an der Baierstraße und 1951 das ebenfalls denkmalgeschützte „Alte Rathaus" – eine architektonisch maßgebliche Prototypfunktion für eine absehbar mittelfristig erforderliche Innenstadtsanierung erhalten und zudem selbst eine deutlich höhere Förderung beanspruchen. Das Verfahren hätte mit dem „Architektenwettbewerb Markt- und Kirchplatzgestaltung" von vor 60 Jahren ein erstaunlich aktuelles und richtungweisendes Vorbild.

---

[24] vgl. StA Jülich, Protokoll der Bauausschusssitzung am 23.11.1967

[25] vgl. StA Jülich, Sitzungsprotokoll am 4.9.1968